

Geistige Landesverteidigung im Zweiten Weltkrieg

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen**

Band (Jahr): **40 (1967)**

Heft 8

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-517859>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

(off-) Wenn wir im Zusammenhang mit dem Rütli-rapport festgestellt haben, dass der General zum Träger des Widerstandswillens geworden sei, so gibt das uns die Veranlassung, abschliessend auf den *persönlichen Beitrag des Oberbefehlshabers* an den Bemühungen um die *geistige Landesverteidigung* zu sprechen zu kommen. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, dass sich Henri Guisan während der ganzen Dauer des Aktivdienstes — und darüber hinaus bis zu seinem Tode — einer uneingeschränkten *Popularität* beim Schweizervolk erfreute. Diese Popularität blieb, insbesondere in deutschschweizerischen Offizierskreisen, nicht immer von einer gewissen Kritik verschont: da und dort ertönte der Vorwurf der Popularitätshascherei. An dieser Stelle haben wir nur festzuhalten, dass das besondere Ansehen und die besondere Ausstrahlungskraft des Generals auch eine besondere Verpflichtung mit sich brachten: wer weiss, dass seiner Stimme und seiner Haltung im Kampf um die geistige Landesverteidigung doppeltes Gewicht zukommt, der steht auch vor einer doppelten Verpflichtung, sich entsprechend einzusetzen. Wie hat nun General Guisan seine Popularität zur Stärkung der geistigen Widerstandskraft eingesetzt?

Das Vertrauensverhältnis in der Armee

Das geistige Klima in der Armee färbte unmittelbar auf die Haltung und Stimmung des einzelnen Wehrmannes ab. Aus dieser Erkenntnis heraus bemühte sich General Guisan stets, dieses geistige Klima der Armee zu bestimmen. Er legte während des ganzen Aktivdienstes ausserordentlichen Wert darauf, mit dem *einzelnen Soldaten in Kontakt* zu kommen und beschränkte sich zu keiner Zeit darauf, die Armee vom Hauptquartier her zu führen. Überhaupt hatte er für die individuellen Sorgen und Nöte stets ein offenes Ohr. So schreibt er denn etwa in seinem Bericht: *«Ich gewährte reichlich Audienzen, da ich der Auffassung war, dass die Türe des Oberbefehlshabers weit offen stehen müsse, vor allen Dingen in einer Milizarmee wie der unsrigen, die so eng mit dem Schicksal des Landes verbunden ist.»*

Das Bestreben, mit dem einzelnen Soldaten und mit der Zivilbevölkerung in Kontakt zu bleiben, war mit ein Grund, der General Guisan zur Bildung eines *Persönlichen Stabes* veranlasste, welcher sich im besonderen mit diesen Problemen zu befassen hatte. Diese offene und kontaktfreudige Art des Oberbefehlshabers bot manche psychologische Vorteile; vor allem stärkte sich das Zutrauen und das Vertrauen in die Armee. Es ist bezeichnend für General Guisan, dass er diese psychologischen Vorteile für wichtiger ansah als die sich ergebenden Nachteile militärischer Natur. So wurden etwa über die militärische Zweckmässigkeit und den Nutzen des Persönlichen Stabes durchaus verschiedene Meinungen laut, weil es in seiner Natur lag, dass er sich zwischen den General und dessen eigentlichen Führungsgehilfen einschob und sie einander in einem gewissen Sinne entfremdete. Der Generalstabschef urteilte sehr deutlich: *«Ein persönlicher Stab des Generals, der zum Armeestab eine Doppelspur bildet, ist überflüssig.»* Es lässt sich also wohl sagen, dass der General in seiner Absicht, für ein gesundes geistiges Klima in der Armee zu sorgen, bis an die Grenze des militärisch Zweckmässigen ging.

Entscheidend für das Klima innerhalb der Armee war aber der unausgesprochene Grundsatz Guisans, der den *Soldaten als die Notform des Bürgers* verstand. Auch im Wehrkleid blieb der Soldat ein freier verantwortlicher Bürger und wurde als solcher respektiert. General Guisan sorgte dafür, dass dieser Grundsatz für die ganze Armee wegleitend wurde, wenn er etwa seine Kommandanten anlässlich der Beförderungsfeier von Les Rangiers ermahnte, der Führer dürfe nie vergessen, dass er Menschen kommandiere, Männer, die ein Herz haben, eine Familie und eine zivile Laufbahn. Tatsächlich versuchte der General während der ganzen Dauer seiner Tätigkeit als Oberbefehlshaber, die *Armee dadurch zu führen, dass er überzeugte*, und weniger dadurch, dass er befahl. Dabei verfiel er aber nie in ein Extrem, das an die Grundlagen der soldatischen Disziplin gerührt hätte. Vielmehr fand er einen glücklichen Mittelweg und damit einen Umgangston und überhaupt ein geistiges Klima in der Armee, bei dem Vertrauen und Respekt gleicherweise gediehen.

Die Verbindung zwischen Volk und Armee

Ebensosehr, wie er um ein Vertrauensverhältnis innerhalb der Armee besorgt war, kümmerte sich General Guisan auch um die Aufrechterhaltung guter Beziehungen zwischen der Bevölkerung und der Armee. Aus der von uns bereits mehrmals wiederholten Erkenntnis heraus, dass die geistige Haltung des gesamten Volkes mitbestimmend für die Widerstandskraft des Soldaten sein musste, ist es wohl zu verstehen, dass — nach einer Aussage des ehemaligen Kommandanten des Generalsquartiers — nicht weniger als eine *«Hälfte des Tagewerks des Generals den bürgerlichen Aufgaben gewidmet war»*. General Guisan suchte den Kontakt mit der Bevölkerung und den Behörden und fand ihn dabei gleicherweise in der romanischen Schweiz wie im deutschsprechenden Teil unseres Landes. Die Tatsache, dass der Oberbefehlshaber unserer Armee während des Zweiten Weltkrieges aus einer sprachlichen Minderheit hervorging, rief im Ausland oft Verwunderung hervor. Sie stellte augenfällig unter Beweis, dass unser Land keine Minderheitenprobleme kannte und wirkte sich in psychologischer Beziehung günstig aus: die Bewohner der welschen Schweiz waren stolz, den General zu den Ihren zählen zu dürfen, und die Deutschschweizer fühlten sich auf alle Fälle nicht übergangen, zumal Guisan auch die deutsche Sprache, ja sogar das Schweizerdeutsch, recht geläufig sprach.

Das sichtbare Beispiel für den lebendigen Kontakt zwischen General und dem Land bildeten die einige *zehntausend Briefe*, die Guisan während des Aktivdienstes aus allen Schichten der Bevölkerung erhielt und für deren Beantwortung ein eigener Ordonnanzoffizier im Dienst stand. Sie enthielten zum Teil phantastische Abwehrvorschläge von irgendwelchen Utopisten oder gar ungerechtfertigte Beschwerden von Querulanten und Nörgelern. Zum andern Teil aber war in ihnen von Nöten und Sorgen die Rede und es wurde um den Ratschlag des Generals gebeten. Hier brachte die Antwort des Generals — ob sie nun im einzelnen helfen konnte oder nicht — oftmals Zuversicht und Mut für die Zukunft. Vor allem war sie im kleinen ein Beitrag dazu, die Verbundenheit zwischen Armee und Volk zu erhalten. *«Während meiner ganzen militärischen Laufbahn habe ich versucht, Liebe zu unserer Armee zu erwecken und unser Volk — aus dem sie hervorgeht und das sie verkörpert — dahin zu bringen, dass es ihre Aufgabe und ihre Anforderungen versteht,»* schreibt der General in seinem Schlussbericht an die Bundesversammlung. Auch die zivile Korrespondenz des Generals bildete im kleinen einen Beitrag dazu.

Verständnis zwischen Armee und Behörden

Noch in einer dritten Richtung verstand es der General, eine Zusammenarbeit im Geiste des gegenseitigen Verständnisses zu erreichen: in den Beziehungen zu Parlament und Behörden. Ofters gelang es Guisan, im Zwiegespräch mit einem Parlamentarier oder im Meinungsaustausch mit Mitgliedern einer kantonalen Regierung divergierende Interessen — etwa in der Urlaubsfrage — zum Ausgleich zu bringen und damit parlamentarische Auseinandersetzungen oder behördliche Demarchen zu verhindern. Es gab keine Partei, die zum Oberbefehlshaber in grundsätzlicher Opposition gestanden wäre; insbesondere standen auch die Sozialdemokraten, die ihm anlässlich der Generalswahl wenigstens zum Teil noch ihre Stimme aus einem gewissen Misstrauen heraus versagt hatten, hinter Guisan. Das *«Volksrecht»*, als Organ der Sozialdemokratischen Partei, äusserte sich aus Anlass des 70. Geburtstages des Generals dazu wie folgt: *«General Guisan hat dieses anfängliche Misstrauen in ein unumschränktes Zutrauen zu wandeln verstanden. In den mehr als fünf Jahren Aktivdienst war er kein einzigesmal Gegenstand parlamentarischer Kritik aus den Reihen der Opposition, auch nicht in den geheimen Fraktionsverhandlungen.»*

Die Verbundenheit von Volk und Armee wurde für General Guisan zu einem Wegweiser seines Handelns. Selbstverständlich ist es nicht nur ihm zu verdanken, wenn die Armee während der ganzen Zeit des Zweiten Weltkrieges vom Vertrauen des Volkes getragen wurde. Immerhin, *sein Verdienst daran ist bedeutend* — auch aus der Sicht der geistigen Landesverteidigung. Der Bundesrat urteilt in dieser Hinsicht: *«Es ist dem General gelungen, während des ganzen Aktivdienstes ein Vertrauensverhältnis zwischen Volk und Armee zu schaffen. Die Einigkeit und Widerstandsfähigkeit unseres Volkes sind dadurch gestärkt worden. Der General hat auch erreicht, dass das Verhältnis zwischen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten ein gutes war. Wir anerkennen seine Verdienste.»*

(Schluss folgt)